

Grundriß der Entwicklung der Geldformen von den Ursprüngen bis zur Gegenwart

Inhaltsverzeichnis

1. Die Entwicklung bis zur Goldwährung	1
2. Endgültige Aufhebung der Goldbindung und des Warencharakters des Geldes im Spätkapitalismus	4
3. Das Wesen und die Zukunft des Geldes	9

1. Die Entwicklung bis zur Goldwährung

Für die bürgerliche Gesellschaft ist das Geld die allgemeine Inkarnation des Reichtums, ein höheres Wesen, das auf verschlungenen Wegen ihr Denken und Handeln beherrscht, ein höheres Wesen, für dessen Verlangen sie bedingungslos bereits ist alle anderen menschlichen Werte den Göttern der Unterwelt zu opfern. Die bürgerliche Gesellschaft verehrt das Geld ähnlich wie der Wilde den Götzen und seine magischen Kräfte. Im krassen Gegensatz zu dieser sakralen Verherrlichung des Geldes hat Marx in hervorragender Weise zur Entmystifizierung des Geldes beigetragen, er hat nachgewiesen, daß das Geld ursprünglich nicht mehr und nicht weniger als eine besondere Ware war, die sich jederzeit gegen eine beliebige andere Ware austauschen ließ.

Marx betrachtet in seiner allgemeinen Analyse des Geldes zunächst den direkten Austausch einer Ware A gegen eine beliebige andere Ware B vom gleichen Wert und nennt diese Wertbeziehung einfache oder zufällige Wertform. Symbolisch kennzeichnete er diese Beziehung in einem Beispiel wie folgt : (vgl. Marx, Karl, das Kapital Erster Band, S. 63)

x Ware A ist y Ware B wert

x Ware A = y Ware B

20 Ellen Leinwand sind 1 Rock wert

20 Ellen Leinwand = 1 Rock

Die getauschten Waren sind natürlich nicht gleich mit Hinsicht auf ihre Naturalform bzw. auf ihren Gebrauchswert – niemand wird z.B. die Gebrauchseigenschaften eines Sack Getreides mit denen eines Tisches gleichsetzen, wenn beide gegeneinander ausgetauscht werden – gleich sind sie vielmehr mit Hinsicht auf ihren Tauschwert.

Nach dem ersten Grundsatz der marxistischen Werttheorie, wird der Wert einer Ware als Arbeitsprodukt durch die zu seiner Herstellung gesellschaftlich durchschnittlich aufgewandte Arbeitszeit bestimmt.

Der Tauschwert, mit anderen Worten der Wert der Waren, die getauscht werden, ist den Partnern auf dem Warenmarkt nicht in Arbeitszeiteinheiten bekannt, und es ist dies in der Praxis auch nicht nötig, es genügt eine Abschätzung ihrer Wertgleichheit nach einer Übereinkunft der Tauschpartner.

Im Verlauf der Zunahme der Häufigkeit der Warentauschakte entstand das Bedürfnis, den Warenhandel zu rationalisieren. Es sonderten sich schließlich bestimmte Waren ab, die sich leicht gegen jede andere Ware tauschen ließen. Eine bestimmte einzelne Ware, die sich in vielfachen Mengeneinheiten jederzeit gegen jede beliebige andere Warenmenge tauschen läßt funktioniert als Geld und damit als allgemeines Maß des Wertes. Hierzu Marx:

"Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld. Diesen bevorzugten Platz hat unter den Waren ...eine bestimmte Ware historisch erobert, das Gold."

(vgl. Marx, Karl, Das Kapital, Erster Band, S. 83/84)

Marx illustriert die Geldfunktion des Goldes, d.h. seine Funktion als allgemeines Tauschmittel und Wertäquivalent in folgendem Beispiel:

20 Ellen Leinwand	}	wertgleich 2 Unzen Gold
1 Rock		
10 Pfd. Tee		
40 Pfd. Kaffee		
1 Quatr. Weizen		
1/2 Tonne Eisen		
x Ware A		

Er hat diese Wertbeziehung allerdings in folgender Form angegeben:

20 Ellen Leinwand =	}	2 Unzen Gold
1 Rock =		
10 Pfd. Tee =		
40 Pfd. Kaffee =		
1 Quatr. Weizen =		
1/2 Tonne Eisen =		
x Ware A =		

Diese Darstellungsform hat Anlaß zu Irritationen gegeben. Das Gleichheitszeichen in dieser Darstellungsform ist tatsächlich nicht korrekt. Bereits im Ausgangsbeispiel beim Vergleich des Werts von 20 Ellen Leinwand mit 1 Rock benutze Marx zusätzlich auch die inkorrekte Darstellungsform:

20 Ellen Leinwand = 1 Rock

Professor Ruben (Berlin) glaubt, daß damit die gesamte marxistische Werttheorie ad absurdum geführt ist. Zum Beispiel sieben Ziegen wären nicht gleich einer Kuh. Und im letzten Punkt hat er recht. Wo der Mann recht hat, da hat er recht.

Die Richtigstellung dieser Formalität liegt nicht in seinem Interesse. Nicht nur richtig im Sinne der Marx'schen Gedankengänge sondern auch formal korrekt ist die folgende Darstellungsform:

$$20 \text{ Ellen Leinwand} * \text{Wert pro Ellen Leinwand} = 1 \text{ Stck. Rock} * \text{Wert pro Rock}$$

Oder allgemein:

$$\text{Menge Ware A} * \text{Wert pro Mengeneinheit Ware A} = \text{Menge Ware B} * \text{Wert pro Mengeneinheit Ware B}$$

Oder z.B. auch folgende Darstellungsform wäre korrekt:

$$q_A * \hat{p}_A = q_B * \hat{p}_B$$

In der letzten Form bezeichnet q die Menge und \hat{p} den wertgleichen Preis (Ware A und Ware B) . Zur Vorbeugung von Mißverständnissen hätte Marx also symbolisch die Menge der jeweiligen Ware von ihrem Wert pro Mengeneinheit, also vom wertgleichen Preis unterscheiden sollen.

Im Verlauf der Zunahme der Häufigkeit der Warentauschakte sonderte sich also eine bestimmte Ware ab, die sich jederzeit gegen jede andere Ware tauschen ließ – das Gold. In dieser Form funktioniert Gold als Geld und als allgemeines Maß des Wertes. Gold eignet sich unter anderen deshalb besonders gut als Geldware, weil es bei kleiner Menge einen hohen Wert besitzt, weil es beliebig teilbar und formbar ist, und weil es langfristig beständig ist. Ähnliche Eigenschaften besitzen auch das Silber und andere Edelmetalle. In der Entwicklungsgeschichte des Geldes spielten aber auch viele andere Waren zeitweilig die Rolle des Geldes, z.B. Messer und Schafe bei Hirtenvölkern, Spaten bei Ackerbauvölkern, Salz, wertvolle Muscheln u.a.

Im weiteren Verlauf der Zunahme der Massenhaftigkeit und des Gesamtwerts der gehandelten Waren wurde das Gold als Geldware knapp, der Wert des vorhandenen Goldes war nicht immer so groß wie der Wert aller zirkulierenden Waren. Auch bimetallisches Edelmetallgeld reichte mitunter nicht mehr aus, um Edelmetall gegen Ware in jedem Fall wertgleich tauschen zu können. Durch Verschleiß der umlaufenden Goldmünzen ging wertvolles Gold verloren, das ersetzt werden mußte. Man erkannte später, daß auch unedle Metalle Geldfunktionen übernehmen konnten - Scheidemünzen wurden geprägt - man hatte erkannt, daß eine Wertgleichheit zwischen Geldstück und getauschter Ware nicht unbedingt gegeben sein mußte, um den Warenhandel abwickeln zu können. Metallmünzen wurden

zunehmend durch Banknoten (Geldscheine) ersetzt. Es war auf einer bestimmten Höhe der Entwicklung nicht zu übersehen, daß der Wert des Geldstücks nicht mit dem Wert der eingetauschten Ware übereinstimmen mußte. Aber man glaubte lange Zeit, daß die umlaufenden Geldstücke eine durch den Staat garantierte Golddeckung besitzen und konvertibel sein mußten, so daß sie Stellvertreter für eine bestimmte Goldmenge waren.

Später wurde zeitweilig und teilweise die Golddeckung aufgehoben. Das Grundprinzip der Edelmetallbindung des Geldes insgesamt wurde auf den Prüfstand gebracht.

2. Endgültige Aufhebung der Goldbindung und des Warencharakters des Geldes im Spätkapitalismus

Die ersten Geldformen entstanden bereits in der hochentwickelten Urgesellschaft, in historisch langen Zeitspannen sonderten sich die ersten Geldwaren ab - und es hat lange gedauert bis sich die Gold- und Silbermünzen als allgemeines Zahlungsmittel durchgesetzt und die älteren Geldformen verdrängt hatten. Lange hat es auch gedauert bis über die Nutzung von unedlen Metallen und Geldscheinen das Gold nicht mehr Bestandteil der zirkulierenden Geldstücke war. In der nächsten Entwicklungsstufe der Geldformen wurde die Golddeckung der Geldscheine und unedlen Münzen schließlich endgültig aufgegeben. 1971 hoben die USA, im Zusammenhang mit ihrer Zahlungsunfähigkeit im Zuge des Vietnamkrieges, die Golddeckung des Dollars endgültig auf. Heute besitzen alle gängigen Währungen der Welt keine Golddeckung und auch keine Deckung durch eine bestimmte andere Ware mehr. **Eine Geldware als Maß des Tauscherts gibt es heute also nicht mehr** Das war eine Revolution in der Entwicklungsgeschichte des Geldes, die auch die marxistische Wert- und Geldtheorie nicht unberührt lassen kann. Eine Diskussion über das Wesen des Geldes, die über die Bestimmung des Wesens des Geldes durch Marx hinausgeht, ist heute in vieler Hinsicht für die marxistische Theorie von großer Bedeutung (vgl. z.B. Ansgar Knolle-Grotusen, Geld und Gold – Schein und Wirklichkeit, MXKS 27. 08. 2003).

Solange das Geld Warencharakter besaß, war jeder Tausch Produkt gegen Geld natürlich ein Warenaustausch. Wenn z.B. ein Produkt gegen 100 Golddollar getauscht wurde, und der Golddollar einen Goldgehalt von 5g besaß, dann war der Wert des getauschten Produkts etwa dem Wert von 500g Gold gleich, und der Wert dieser Goldmenge wiederum war bestimmt durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit.

Der Wert der Geldeinheit ist im Beispiel also durch die gesellschaftliche durchschnittlich nötige Arbeitszeit zur Herstellung von 5 g Gold bestimmt. Solange sich die Arbeitsproduktivität in der Goldproduktion nicht änderte war die Stückzeit für 1 g Gold konstant, und solange besaß man eine konstante arbeitszeitbestimmte Maßeinheit des Werts (Tauscherts bzw. Warenerts).

Zunächst noch eine Zwischenbemerkung. Wesentlich verschieden vom Warenwert ist der Gebrauchswert eines Arbeitsprodukts oder eines natürlichen Gutes. Der Gebrauchswert eines Gutes wird durch die Gesamtheit seiner für uns nützlichen Gebrauchseigenschaften bestimmt. Er existiert im allgemeinen unabhängig vom Tauschwert bzw. Warenwert. Der Gebrauchswert kann, im allgemein vergleichbar, nicht gemessen werden. Eine allgemeingültige Maßeinheit des Gebrauchswerts für verschiedenartige Produkte gibt es nicht. Es gibt z.B. keine Maßeinheit, die für die Messung des Gebrauchswerts von Wasser, Luft und Diamanten geeignet ist. Wasser und Luft haben einen sehr hohen Gebrauchswert, aber der Tauschwert der Luft ist Null und der Tauschwert von Wasser ist gewöhnlich sehr klein, während der Gebrauchswert eines Diamanten klein sein Tauschwert aber sehr groß ist. Warenwert bzw. Tauschwert und Gebrauchswert müssen demnach unbedingt unterschieden werden.)

Im System der Goldwährung ändert sich allerdings der Wert der Geldeinheit, wenn sich die Arbeitsproduktivität und damit die Stückzeit in der Goldproduktion ändert. Wenn die Arbeitsproduktivität in der Goldproduktion z.B. um 10% stieg, sodaß zur Herstellung der gleichen Menge Gold etwa 10% weniger Arbeitszeit aufgewandt wurde, dann wurde dadurch die Maßeinheit des Warenwerts um etwa 10% verringert. Der "Maßstab" für die Wertmessung wurde damit zu einem Gummimaßstab, der sich dehnen und der schrumpfen konnte. Aber solche Maßeinheitenänderungen konnten sich nur im Rahmen der Wertänderung der Goldgeldeinheit bewegen, und damit war die Maßeinheit des Warenwerts auf dieser Basis immer noch relativ stabil. Wenn hingegen die Geldeinheit keine bestimmte Goldmenge mehr repräsentiert und auch keine Golddeckung mehr besitzt, bzw. wenn das Geld grundsätzlich keine besondere Ware mehr ist, dann kann die Maßeinheit des Warenwerts natürlich nicht mehr durch die Arbeitszeit bestimmt sein, die zur Herstellung einer Geldware aufgewandt wurde.

Eine Maßeinheit des Warenwerts (Tauscherts) wird natürlich auch heute noch dringend zur Abwicklung des Produktentauschs benötigt. Wodurch aber kann das Maß des Tauscherts und damit des Warenwerts auf Basis des edelmetallungebundenen und insgesamt warenungebundenen Geldes bestimmt werden?

Die spätkapitalistischen Staaten garantieren keine Maßeinheit des Tauscherts die durch eine bestimmte Arbeitszeit fixiert ist. Das spätkapitalistische Geld ist also kein arbeitszeitbestimmtes Geld bzw. kein Arbeitstundengeld. Heute wird eine "Maßlosigkeit" der edelmetallungebundenen Geldeinheiten hauptsächlich dadurch verhindert, daß sich die meisten Zentralbanken zu einer gewissen Sicherung der Preisstabilität verpflichtet haben. Nach einer Zielsetzung der europäischen Zentralbank z.B. soll verhindert werden, daß das Preisniveau schneller als 2% steigt. Man hat der Maßeinheit des Tauscherts damit eine Preisindexbindung verpaßt, die mehr oder weniger strikt eingehalten werden soll. Die Maßeinheit des Werts (Warenwerts) hat sich damit aber im Vergleich zur Goldwährung in einen noch weicheren "Gummimaßstab" verwandelt. Dieser "Gummimaßstab" der Geldeinheit kann

"maßlos" werden, wenn immer mehr Geld in Umlauf gebracht wird und daher die Preise explodieren. Das edelmetallungebundene Geld ist demnach als Maß des Wertes unzulänglicher als das Goldgeld und allgemein das Geld in Wareform (Warengeld).

Heute ist z.B. in der BRD der Wert des Geldes als Kehrwert des Laspeyres-Preisindex definiert. Wenn der Preisindex im Berichtsjahr 1 im Vergleich zum Vorjahr 0 von $I_{p_0} = 1$ auf $I_{p_1} = 1,02$ steigt, wenn der Preisindex also eine Steigerung des Preisniveaus um 3% anzeigt, dann wird dies heute durch die offizielle bürgerliche Volkswirtschaftslehre als Geldwertänderung von

$\frac{1}{I_{p_1}} - 1 = \frac{1}{1,02} - 1 = -0,0196 \approx -2\%$ interpretiert. Eine solche starke Geldentwertung wird heute

gewöhnlich mit einer Geldwertstabilität gleichgesetzt.

Die Unzulänglichkeit auch des halbwegs preisindexgebundenen Geldes zeigt unter anderem folgende Überlegung. Wenn in einer Volkswirtschaft die insgesamt im Jahr aufgewandte Arbeitszeit im Vergleich zum Vorjahr sich nicht verändert (und auch die im Produktionsmittelverbrauch des volkswirtschaftlichen Gesamtprodukts enthaltene Arbeitszeit unverändert bleibt), dann ändert sich der Tauschwert (Warenwert) des Gesamtprodukts als arbeitszeitbestimmter Wert nicht. Wenn ferner die Arbeitsproduktivität in der Volkswirtschaft um 2% gestiegen ist und damit das volkswirtschaftliche Gesamtprodukt real W_r (aggregierte Menge) von $W_{r_0} = 100$ um 2% auf $W_{r_1} = 102$ gestiegen ist, und wenn außerdem die Preise um 2% gestiegen sind und damit der Preisindex $I_{p_1} = 1,02$ betragen hat, dann stieg das Gesamtprodukt nominal, d.h. der scheinbare Wert des Gesamtprodukts, auf $W_1 = W_{r_1} \cdot I_{p_1} = 102 \cdot 1,02 = 104,04$, also um etwas mehr als 4%. Der arbeitszeitbestimmte und damit der echte Warenwert (Tauschwert) des Gesamtprodukts ist in diesem Fall nicht gewachsen. Also der nominale Warenwert des Gesamtprodukts ist damit auf $W_1 = 104,04$ Geldeinheiten, also um mehr als 4% gestiegen, obwohl er im echten Wertmaß (bestimmt durch die unveränderte Gesamtarbeitszeit) unverändert geblieben ist. Durch das heutige preisindexgebundene Geld wird also der wichtigste Wert der Warenwirtschaft, d.h. der Tauschwert bzw. Warenwert, unzulänglicher als durch das edelmetallgebundene Geld (Warengeld) gemessen. Durch die heute benutzte Geldform kann der Warenwert im Grunde genommen gar nicht mehr gemessen werden, sondern es werden nur noch Preisänderungen festgestellt, die vom Wert der Ware in sehr großem Ausmaß unabhängig sein können. Man konzentriert sich heute im volkswirtschaftlichen Maßstab auf die Messung des Wachstums der Naturalmengen (Wachstum der Produktion real), weil man auf Basis des edelmetallungebundenen Geldes keine andere brauchbare Maßeinheit des Warenwerts gefunden hat.

Wenn allerdings die Zentralbanken der heutigen kapitalistischen Staaten erstens, in der Lage wären, und zweitens auch bereit wären die für Warenkäufe umlaufenden Geldmenge mit der Rate der insgesamt in der Volkswirtschaft aufgewandten Arbeitszeit wachsen zu lassen, dann könnte eine arbeitszeitgebundene Geldeinheit eingeführt werden, mit anderen Worten, es könnte das berühmte Arbeitsstundengeld eingeführt werden. Zum Beispiel bei einer Gesamtarbeitszeit im Jahr im

Unternehmenssektor von $t_{n_{ges}} = 50$ Mrd.h und einem produzierten Nationaleinkommen von $N_{ges} = 2500$ Mrd.€ hätte der arbeitszeitgebundene Geldwert den Betrag

$$w_G = \frac{t_{n_{ges}}}{N_{ges}} = \frac{50 \text{ Mrd.h}}{2500 \text{ Mrd.€}} = 0,02 \text{ h/€}$$

Eine Stunde Arbeitszeit würde damit einen Neuwert bzw. ein Einkommen von

$$\frac{1}{w_G} = \frac{1}{0,02 \text{ h/€}} = 50 \text{ €/h}$$

produzieren. Es wäre mit dieser Methode möglich, den Wert des Euro

zukünftig auf $w_G = 0,02 \text{ h/€}$ festzulegen. Eine solche korrekte Maßeinheit des Warenwerts könnte, wie gesagt, bereits heute eingeführt werden, wenn es die Zentralbanken dazu bereit wären. Sie müßten in diesem Fall absichern, daß die für Warenkäufe umlaufende Geldmenge mit der Rate der jährlich insgesamt im Unternehmenssektor aufgewandten Arbeitszeit wächst.

Auf Basis eines solchen Arbeitstundengeldes würden allerdings die Preise in der langfristigen Tendenz allgemein sinken, weil die volkswirtschaftliche Arbeitsproduktivität gewöhnlich von Jahr zu Jahr steigt. Die steigende Arbeitsproduktivität würde die Stückzeiten senken und damit würden die Preise sinken. Das heutige Geld hingegen ermöglicht ständige allgemeine Preissteigerungen, die für die Kapitalistenklasse als "stiller Dieb" wirken. Haben sich die Arbeiter und Angestellten z.B. eine Lohnerhöhung von 3% erkämpft, und sind die Preise im gleichen Zeitabschnitt um 4% gestiegen, dann hat der "stille Dieb" den Reallohn, trotz der Erhöhung des Nominallohns um 4%, um etwa 1% gesenkt, und er hat damit den Profit real der Kapitalistenklasse entsprechend erhöht. Gerngesehen durch die Kapitalistenklasse sind moderate gewollte Preissteigerungen auch deshalb, weil sie zu scheinbar schneller wachsendem Reichtum im Geldmaß führen, bzw. weil sie die Illusion eines schneller wachsenden Kapitalvermögens im Geldmaß erzeugen.

Daß das Geld heute im Spätkapitalismus seinen Warencharakter verloren hat, wurde auch durch Heerke Hummel klar ausgesprochen:

"Marx geht davon aus, daß das Geld als geprägtes Edelmetall selber Wert besitzt, weil und insofern in ihm gesellschaftlich notwendige Arbeit vergegenständlicht ist. Es ist also wie alle anderen Tauschobjekte eine Ware mit Wert und Gebrauchswert. Die Ablösung des Edelmetallgeldes durch das Papiergeld unter anderem als Folge der mit zunehmendem Waren- und Geldverkehr einhergehenden Münzverschlechterung (Verschleiß) hat Marx selber noch erlebt und theoretisch beleuchtet und dabei auf dessen (des Papiergeldes) möglichen eignen Wertverlust durch steigende Warenpreise aufmerksam gemacht für den Fall, daß mehr Papiergeld in Umlauf gebracht wird als Goldgeld zur Vermittlung der Austauschbeziehungen von Waren zirkulieren würde. Allerdings war das für ihn noch die Ausnahme. Die allmähliche Ablösung des Metallgeldes durch "Staatspapiergeld mit Zwangskurs" (Marx) berührte deshalb nicht seine Theorie der kapitalistischen Warenproduktion, denn bei ihm ist noch das Papiergeld Goldzeichen oder Geldzeichen, und "sein Verhältnis zu den Warenwerten besteht ... darin, daß sie ideell in denselben Goldquantis ausgedrückt sind, welche vom Papier symbolisch sinnlich dargestellt

werden. Nur sofern das Papiergeld Goldquanta repräsentiert, die, wie alle andren Warenquanta, auch Wertquanta, ist es Wertzeichen." (Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, S. 133). Zu Beginn und im Verlauf des 20. Jahrhunderts ging dieser Bezug des Papiergeldes auf das Edelmetall mehr und mehr verloren. ... Endgültig beseitigt wurde der Zusammenhang zwischen dem Papiergeld (inzwischen weitgehend abgelöst vom so genannten 'elektronischen' Geld) und dem Edelmetall in der 70er Jahren des 20. Jahrhunderts mit der formellen Aufhebung der Golddeckung und der Goldkonvertibilität der wichtigsten Weltwährungen. Damit ist das Geld nicht nur keine Ware mehr , sondern es repräsentiert, vertritt auch keine Ware (nämlich Edelmetall) mehr. Diese gravierende Veränderung in den heutigen Wirtschaftsbeziehungen und ihre grundlegende politökonomische Bedeutung ist meines Wissens bisher von der Wirtschaftswissenschaft kaum theoretisch gewürdigt worden. Was also ist aus dem Geld geworden, und welche Art von Austausch vermittelt es, wenn es selbst keine Ware mehr ist und keinen ökonomischen Bezug zu einer Ware hat? Können wir dann überhaupt noch von der Vermittlung eines Austausches von Waren sprechen?"

(vgl. Hummel, Heerke, Die Finanzgesellschaft und ihre Illusion vom Reichtum, S. 28/29, Halle 2005)

Leider zieht Heerke Hummel die grundfalsche Schlußfolgerung, daß infolge der Aufhebung des Warencharakters des Geldes auch der Warenaustausch und die Warenproduktion bereits heute im Spätkapitalismus aufgehoben sind, und nicht nur die richtige Schlußfolgerung, daß heute der Tausch eines Produkts gegen Geld (Verkauf) oder der Tausch Geld gegen ein Produkt (Kauf) keinen Warenaustausch mehr darstellen, weil das Geld eben keine Ware mehr ist. Es ist zwar unbedingt richtig, daß heute ein Verkauf (oder ein Kauf) eines Produkts, der über den Tausch gegen Geld vermittelt wird, keinen Warenaustausch darstellt, wenn aber ein Unternehmen erstens, seine Produkte verkauft und damit gegen Geld tauscht, und wenn es zweitens, das eingenommene Geld für Produktionsmittel- und Konsumtionsmittelkäufe verwendet, dann tauscht es letztlich Produkte gegen Produkte gleichen Werts aus und betreibt damit Warenaustausch und Warenproduktion. Das Unternehmen produziert dann seine Produkte für den Austausch, obwohl das Geld keine Ware mehr ist und obwohl jeder Tauschakt Produkt gegen Geld keinen Warenaustausch darstellt.

Aber z.B. in der ehemaligen DDR wäre es möglich gewesen (und teilweise wurde es auch so gehandhabt), daß die VEB-Betriebe ihre Produkte nicht mehr für den Austausch produzieren, sondern für die Lieferung in einen großen Gemeinschaftsfonds des Volkes. Damit hätten, im Zusammenhang mit einem neuen Geldverteilungs- und zentralstaatlichen Planungssystem, der Warenaustausch und die Warenproduktion konsequent aufgegeben werden können, obwohl das Geld (als Nichtware) weiterhin genutzt worden wäre und damit die Produkte gegen Geld getauscht bzw. gekauft und verkauft worden wären. Näheres siehe W. Hoss, "Modell einer sozialistischen Marktwirtschaft", Norderstedt 2006.

3. Das Wesen und die Zukunft des Geldes

Da das heute in der Welt angewandte Geld keine Edelmetalldeckung und allgemein keine Deckung durch eine besondere Ware mehr besitzt, ist es ohne Zweifel keine besondere Ware mehr, die sich jederzeit gegen alle anderen Waren tauschen läßt. Das Geld kann in seinem Wesen also keine Ware bzw. keine besondere Ware sein, denn es existiert heute nicht mehr in Form irgendeiner Ware. In ihrem Wesen ist eine Geldeinheit vielmehr eine Maßeinheit des Werts, mit der indirekt oder direkt der arbeitszeitbestimmte Wert eines Produkts bestimmt werden kann, und darüber hinaus ein gesellschaftlich anerkanntes Tauschmittel.

Wenn eine Geldeinheit durch eine bestimmte Goldmenge definiert ist, z.B. der Dollar durch die Goldmenge 5g, und wenn zur Herstellung der 5g Gold eine Arbeitszeit von 10h notwendig ist, dann sind die 5g Gold Träger der Information, daß der Dollar einen Wert von 10h besitzt. Die Maßeinheit des Werts ist damit also auf 10h festgelegt. Tauscht sich ein Produkt gegen 30\$, dann ist der Wert des Produkts als das 30-fache der Maßeinheit \$ gemessen worden. Der Meßwert 30\$ setzt sich, wie jeder Meßwert, aus der Maßzahl, im Beispiel der Maßzahl 30, und der Maßeinheit, im Beispiel der Maßeinheit $1\$ = 10h$, zusammen. Der Meßwert 30\$ stellt also eine Information über den Wert des getauschten Produkts dar, der im Beispiel einer Arbeitszeit von $30\$ \cdot 10h / \$ = 300h$ entspricht, und der durch die materielle Struktur $30\$ \cdot 5g \text{ Gold} / \$ = 150g \text{ Gold}$ getragen wird. Die Information über den Wert im Betrag von 300 h oder 30\$ wird in diesem Fall also durch die materielle Struktur 150g Gold getragen.

Allgemein stellt ein Geldbetrag eine Information über den Wert eines Produkts oder mehrerer Produkte dar, und diese Information wird durch eine geeignete materielle Struktur getragen. Als materielle Träger der Wertinformation sind in der Vergangenheit unter anderem edle Metalle ausgewählt worden, in solchen Fällen waren also Edelmetalle Träger der Wertinformation. Der materielle Träger der Wertinformation kann z.B. auch ein Geldschein oder eine unedle Münze oder eine Arbeitszeitbescheinigung sein. Oder der materielle Träger der Wertinformation kann eine Kombination elektrischer Schaltzustände in einem Computer einer Bank sein. Wesentlich für die Wertinformation und die Maßeinheit des Werts ist nicht der materielle Träger, der sehr verschiedener Art sein kann, und in bestimmten Grenzen willkürlich auswählbar ist, sondern wesentlich für die Wertinformation ist die Festlegung der Maßeinheit auf eine bestimmte Arbeitszeit. Zum Beispiel wesentlich für den Euro als Maßeinheit des Werts ist die durch ihn fixierte Arbeitszeit. Durch welche materielle Struktur diese Arbeitszeit- und damit Wertinformation getragen wird, ist zweitrangig.

Außer der reinen Wertinformation trägt das Geld eine weitere Information, nämlich die Information, daß der Besitzer des Geldes das gesellschaftlich anerkannte Recht besitzt, es gegen Produkte gleichen Werts tauschen zu dürfen. Das Geld stellt also auch eine Tauschberechtigungsinformation dar. **Das Geld ist in seinem Wesen also keine besondere Ware, sondern eine Wertinformation bzw. eine indirekte oder direkte Information über die im getauschten Produkt enthaltene Arbeitszeit,**

sowie eine Tauschberechtigungsinformation, die durch die verschiedenartigsten materiellen Strukturen und Prozesse getragen werden kann.

Hat man das Wesen des Geldes verstanden, dann liegt es auf der Hand, daß eine direkte Festlegung der Arbeitszeit pro Geldeinheit die zweckmäßigste ist, falls es keine Umstände gibt, die dies verhindern. Wenn der Wert eines Produkts, abgesehen von seinem Gebrauchswert, durch die zu seiner Herstellung notwendige Arbeitszeit bestimmt ist, dann liegt es, wie gesagt, nahe, die Maßeinheit dieses Werts durch einen bestimmten Arbeitszeitbetrag pro Geldeinheit zu definieren und damit ein Arbeitstundengeld einzuführen. Der Neuwert, der durch eine Stunde Arbeitszeit im volkswirtschaftlichen durchschnittlich produziert wird, ist das Stundennationaleinkommen, das heute in jeder Volkswirtschaft mit entwickeltem statistischem Dienst recht genau ermittelt werden kann. So wurde z.B. 1997 durch die Erwerbstätigen der BRD eine Arbeitszeit von $t_{n_{ges}} = 55,7$ Mrd.h aufgewandt, und das produzierte Nationaleinkommen betrug $N_{ges} = 1584$ Mrd.€. In einer Stunde wurde damit 1977 der Neuwert bzw.

das Einkommen (Stundennationaleinkommen) $\hat{N} = \frac{1584 \text{Mrd. } \text{€}}{55,7 \text{Mrd.h}} = 28,44 \text{ € / h}$ produziert. Der

Geldwert des Euro der deutschen Volkswirtschaft hatte damit 1997 den Betrag

$$w_G = \frac{t_{n_{ges}}}{N_{ges}} = \frac{1}{\hat{N}} = \frac{1}{28,44 \text{ € / h}} = 0,03516 \text{ h / €}$$

Im Jahr 2003 betrug das Stundennationaleinkommen in Deutschland 32,52 €/h. Damit sank der Wert des "deutschen Euro" auf etwa 0,031h/€. Der Euro ist also in dieser Zeit ganz beträchtlich entwertet worden.

Für das gleiche Jahr 1997 gibt der Schotte Paul Cockshott für Großbritannien eine Arbeitszeit von 45,9Mrd.h und eine Nettowertschöpfung von 640,6 Mrd.Pfund an. Damit wurde in einer Stunde ein Neuwert bzw. ein Stundeneinkommen von $\hat{N} = \frac{640,6 \text{ Mrd. Pfund}}{45,9 \text{ Mrd.h}} = 13,96 \text{ Pfund / h}$ produziert.

(vgl. Cockshott, Paul, Allin Cottrell, Alternativen aus dem Rechner, S. 47, Köln 2006)

Der Wert des Pfund Sterling als Arbeitstundengeld betrug demnach 1997 etwa

$$w_G = \frac{1}{\hat{N}} = 0,0716 \text{ h / Pfund} . \text{ Er war also 1997 als Arbeitstundengeld etwas mehr als doppelt so hoch}$$

wie der Wert des "deutschen Euro".

Wenn die heutigen Zentralbanken bereit wären die in der Warensphäre umlaufende Geldmenge mit der Rate der jährlich in der Volkswirtschaft aufgewandten Arbeitszeit wachsen zu lassen, dann könnte das Arbeitstundengeld als feste und hervorragende Maßeinheit des Warenwerts bereits im Spätkapitalismus eingeführt werden. Der Warenaustausch und die Warenproduktion und das Profitsystem würden dadurch nicht gestört werden, sondern es würden nur die Meßmethoden des Warenwerts radikal

verbessert werden. Es würden bei einem konstanten arbeitszeitbestimmten Geldwert allerdings die Warenpreise in der langfristigen Tendenz sinken, was kaum im Interesse der Kapitalistenklasse liegt.

Aus der Definition des Geldwerts $w_G = \frac{t_n}{N}$ geht durch Umformung die Beziehung $N = \frac{t_n}{w_G}$ hervor.

Beim Geldwert von $w_G = 0,04 \text{ h}/\$$ z.B. produziert der Arbeiter bei einer Tagesarbeitszeit von 8h den Neuwert bzw. das Tageseinkommen im Geldmaß $N = \frac{t_n}{w_G} = \frac{8 \text{ h}}{0,04 \text{ h}/\$} = 200 \$$. Im Kapitalismus wird

das produzierte Einkommen hauptsächlich aufgeteilt in das Einkommen des Lohnarbeiters v , und in das Einkommen für den Kapitalbesitzer, d.h. den Mehrwert oder Profit m , und in das Einkommen für die Gemeinschaftsfonds st , das als Steuern und Abgaben an die öffentlichen Haushalte und sozialen Sicherungssysteme abgegeben wird. Der Arbeiter produziert im Kapitalismus also das Einkommen bzw. den Neuwert $n = v + st + m$. Sein Lohn v ist im Wertbetrag kleiner als das durch ihn produzierte Einkommen n . In einem wirklich sozialistischen Wirtschaftssystem würde der Arbeiter zwar keinen Mehrwert bzw. keinen Gewinn m , d.h. kein Einkommen für Kapitalbesitzer mehr produzieren, aber er müßte auch im Sozialismus unbedingt ein größeres Einkommen als seinen Lohn produzieren. Auch im Sozialismus muß Einkommen in Geldform als Teil des Produktenwerts für die Alten, Kranken und Schwachen, für die öffentlichen Gemeinschaftsprojekte wie z.B. den Verkehrswegebau, den Deichbau, die Feuerwehr, die Polizei und Justiz, das Bildungs- und Gesundheitswesen usw., sowie Einkommen für den Zuwachs des produktiven Vermögens produziert werden. Zum Beispiel ohne Verkehrswege und Verkehrsmittel könnten die produzierten Güter nicht in ausreichender Menge zu den Konsumenten transportiert werden - ohne die Produktion von Einkommen für die Gemeinschaftsfonds durch die Arbeiter wäre die heutige Gesellschaft nicht mehr lebensfähig.

In einer sozialistischen Planwirtschaft mit Globalgeldzuteilungssystem (vgl. Abschnitt W. Hoss, "Modell einer sozialistischen Marktwirtschaft", Norderstedt 2006) gäbe es keine grundsätzlichen objektiven Hindernisse für eine konsequente Einführung des Arbeitstundengeldes. Das Arbeitstundengeld würde die volkswirtschaftlichen Produktions- und Zirkulationsprozesse sehr viel transparenter, besser prognostizierbar und planbar machen. Es könnte ein neues Produktions- und Verteilungssystem eingeführt werden, in welchem das Geld als Wertmaß und Verteilungsmittel nach wie vor genutzt werden würde, und in welchem eine neue Wert- und Preisbildung eingeführt werden. Der Wert und Preis des Produkts müßte keinen Gewinnanteil mehr enthalten, und die sozialistischen Unternehmen müßten ihre Produkte, so wie dies durch Marx postuliert wurde, nicht mehr für den Austausch produzieren. Sie würden ihre Produkte gewissermaßen in einen Gemeinschaftsfonds des Volkes liefern, in einen "großen Topf" des Volkes, und sie würden sie damit nicht mehr für den Austausch gegen andere Produkte durch das Unternehmen produzieren. Es würde eine Geldwirtschaft ohne Warenwirtschaft auf einer höheren Stufe der Produktionsorganisation im Vergleich zur spätkapitalistischen Warenwirtschaft und ein solidarisches System der Einkommensverteilung möglich werden.

Die Arbeitstundengeldeinheit wäre offensichtlich keine besondere Ware, sondern eine Maßeinheit des arbeitszeitbestimmten Werts eines Produkts. Auf dieser Basis würde z.B. ein Preis von $Y = 100 \text{ €}$ für ein Produkt, beim Geldwert von $w_G = 0,04 \text{ h / €}$, darüber informieren, daß zur seiner Herstellung eine Arbeitszeit von $t = Y \cdot w_G = 100 \text{ €} \cdot 0,04 \text{ h / €} = 4 \text{ h}$ aufgewandt wurde, bzw. daß in diesem Produkt eine Arbeitszeit von 4h enthalten ist.

Träger der Wertinformation können, mit einigen Einschränkungen, beliebige materielle Strukturen sein, z.B. auch Geldscheine und unedle Metallmünzen oder elektronische Informationsträger. Sehr wahrscheinlich gehört dem direkt arbeitszeitbestimmten Geld, also dem Arbeitstundengeld und den elektronischen Trägern dieser Wertinformationen die Zukunft.

Es gibt offenbar zwei Hauptgründe, die Marx und Engels dazu bewogen haben, die Einführung eines Geldersatzes, d.h. die Einführung von Arbeitszertifikaten im Sozialismus vorzuschlagen.

Erstens: Wenn das Geld, so wie durch Marx und Engels angenommen, eine besondere Ware wäre, dann würde mit der Aufhebung der Warenproduktion und des Warenaustauschs zwangsläufig auch das Geld aufgehoben bzw. abgeschafft werden. Gäbe es also keine Waren, dann gäbe es kein Geld, und damit wäre eine Geldwirtschaft ohne Warenwirtschaft nicht möglich.

Marxens Vorschläge in diesem Punkt gehen auf Vorstellungen einiger der utopischen Sozialisten zurück, darunter Gray, Owen, Proudhon. Diese utopische "Geldtheorie" ist für die heutige Sozialismustheorie abträglich, sie verhindert eine realistische Sicht auf die Nutzung des Geldes im Sozialismus. Die Einführung von Arbeitszeitzertifikaten anstelle von natürlichem Geld ist ökonomisch weder nötig noch sinnvoll, und kann in Praxis nicht realisiert werden.

Zweitens: Ein weiterer vermeintlich schwerwiegender Grund für die geforderte Einführung eines Geldersatzes ist durch Engels im Anti-Dühring klar formuliert worden. Engels kritisiert Dühring:

"Also weder im Austausch zwischen der Wirtschaftskommune und ihren Mitgliedern noch zwischen den verschiedenen Kommunen kann das Gold, das >>von Natur Geld ist<<, dahin kommen, diese seine Natur zu verwirklichen. Trotzdem schreibt ihm Herr Dühring vor, auch in der >>Sozialität<< Geldfunktionen zu vollziehen. Wir müssen uns also nach einem andern Spielraum für diese Geldfunktion umsehn. Und dieser Spielraum existiert. Herr Dühring befähigt zwar jeden zur >>quantitativ gleichen Konsumtion<<, aber er kann niemanden dazu zwingen. Im Gegenteil, er ist stolz darauf, daß in seiner Welt jeder mit seinem Gelde machen kann, was er will. Er kann also nicht verhindern, daß die einen sich einen kleinen Geldschatz zurücklegen, während die andern mit dem ihnen gezahlten Lohn nicht auskommen. Er macht dies sogar unvermeidlich, indem er das Gemeineigentum der Familie im Erbrecht ausdrücklich anerkennt, woraus sich dann weiter die

Verpflichtung der Eltern zur Erhaltung der Kinder ergibt. Damit aber bekommt die quantitativ gleiche Konsumtion einen gewaltigen Riß. Der Junggesell lebt herrlich und in Freuden von seinen acht oder zwölf Mark täglich, während der Witwer mit acht unmündigen Kindern damit kümmerlich auskommt. Andererseits aber läßt die Kommune, indem sie Geld ohne weiteres in Zahlung nimmt, die Möglichkeit offen, daß dies Geld anders als durch Arbeit erworben sei. Non olet. Sie weiß nicht, woher es kommt. Hiermit sind aber alle Bedingungen gegeben, um das Metallgeld, das bisher nur die Rolle der Arbeitsmarke spielte, in wirkliche Geldfunktion treten zu lassen. Es liegen vor die Gelegenheit und das Motiv, einerseits zur Schatzbildung, andererseits zur Verschuldung. Der Bedürftige borgt beim Schatzbildner. Das geborgte Geld, von der Kommune in Zahlung genommen für Lebensmittel, wird damit wieder, was es in der heutigen Gesellschaft ist, gesellschaftliche Inkarnation der menschlichen Arbeit, wirkliches Maß der Arbeit, allgemeines Zirkulationsmittel. Alle 'Gesetze und Verwaltungsnormen' der Welt sind ebenso ohnmächtig dagegen, wie gegen das Einmaleins oder gegen die chemische Zusammensetzung des Wassers. Und da der Schatzbildner in der Lage ist, vom Bedürftigen Zinsen zu erzwingen, so ist mit dem als Geld fungierenden Metallgeld auch der Zinswucher wiederhergestellt. Soweit haben wir nur die Wirkungen der Beibehaltung des Metallgeldes betrachtet innerhalb des Geltungsbereichs der Dühringschen Wirtschaftskommune. Aber jenseits dieses Bereichs geht die übrige verworfne Welt einstweilen ihren alten Gang ruhig weiter. Gold und Silber bleiben, auf dem Weltmarkt, Weltgeld, allgemeines Kauf- und Zahlungsmittel, absolut gesellschaftliche Verkörperung des Reichtums. Und mit dieser Eigenschaft des edlen Metalls tritt vor die einzelnen Wirtschaftskommunisten ein neues Motiv zur Schatzbildung, zur Bereicherung, zum Wucher, das Motiv, sich gegenüber der Kommune und jenseits ihrer Grenzen frei und unabhängig zu bewegen und den aufgehäuften Einzelreichtum auf dem Weltmarkt zu verwerten. Die Wucherer verwandeln sich in Händler mit dem Zirkulationsmittel, in Bankiers, in Beherrscher der Produktion und damit in Beherrscher der Produktionsmittel, mögen diese auch noch jahrelang dem Namen nach als Eigentum der Wirtschafts- und Handelskommune fungieren. Damit sind aber die in Bankiers übergegangnen Schatzbildner und Wucherer auch die Herren der Wirtschafts- und Handelskommune selbst".

(Engels, Friedrich, MEW Bd.20, S.283/284)

Engels war also der Meinung, daß bei einer Beibehaltung des Geldes im Sozialismus die Restauration des großen privaten Geldkapitals nicht verhindert werden könnte, und daß das in diesem Fall wiedererstehende private Finanzkapital die sozialistischen Genossenschaften bzw. Wirtschaftskommunen zwangsläufig zersetzen würde. Die Erfahrungen in den leninistischen Staaten haben aber gezeigt, daß der Staat das private Finanzkapital ohne Schwierigkeiten niederhalten konnte, solange er es wollte. Diese Befürchtungen von Marx und Engels haben sich in der realen Welt als unbegründet erwiesen. Für die Forderung das Geld im Sozialismus abzuschaffen und durch eine dem Arbeitstundengeld ähnliche Form, d.h. durch Arbeitszeitzertifikate zu ersetzen, gibt heute daher keine triftigen Gründe mehr. **Einer uneingeschränkten Nutzung des Geldes im Sozialismus, und zwar**

in zweckmäßigster Form als Arbeitstundengeld, steht heute meines Erachtens aus theoretischer Sicht nichts Wesentliches mehr entgegen.

Wenn der Wert und Preis der Arbeitsprodukte nicht mehr durch die gesellschaftlich durchschnittlich nötige Arbeitszeit, sondern durch die individuell aufgewandte Arbeitszeit bestimmt werden würde, so wie dies in unserem Preisbildungssystem vorgeschlagen wurde, dann könnte die Maßeinheit des Werts einfach durch das Stundennationaleinkommen bzw. dessen Kehrwert $w_G = \frac{t_{n_{ges}}}{N_{ges}}$ definiert werden.

Der neu produzierte Wert könnte damit direkt durch Messung des Aufwands an Arbeitszeit t_n im jeweiligen Betrieb bestimmt und – dividiert durch den Geldwert - in einen Geldbetrag umgerechnet werden. Der produzierte Neuwert wäre also durch die Beziehung $N = \frac{t_n}{w_G}$ festgelegt. Die Wert- und

Preisbildung würde einfach und recht genau werden. Alle Geldgeister könnten damit verjagt werden.